

## Freitag 4.7.08

- 13:00 - 13:30 Prof. Dr. Hermann Kappelhoff  
Eröffnung, Einführung
- 13:30 - 15:00 Prof. Dr. Annette Brauerhoch  
Osmotische Räume: Intimität und Öffentlichkeit  
in Peter Pewas *Straßenbekanntschaft*.
- 15:00 - 16:30 Dr. Anja Streiter  
Welcher Nachkrieg, welche Geschichte? Kriege und  
Geschichtskonstruktionen in Frankreich 1940-1990.
- 17:00 - 18:30 Prof. Dr. Michael Wedel  
Unter den Augen der Vergangenheit: Geschichte als  
Mythos in *Le Mephis* und *Die 1000 Augen des Dr. Mabuse*.
- 18:30 - 20:00 Daniel Illger, M.A.  
Eine Poetik der Schmerzsspuren – zu den Stadt-  
inszenierungen des italienischen Nachkriegskinos.

## Samstag 5.7.08

- 10:00 - 11:30 Prof. Dr. Elisabeth Büttner  
Partisanes Kino. Österreichischer Avantgardefilm in  
den 50er Jahren.
- 11:30 - 13:00 Dr. Karin Gludovatz  
Gesprochene, gesehene, gefühlte Erinnerung.  
Beziehungsgewebe in Alain Resnais' *Hiroshima  
mon amour*.
- 14:00 - 15:30 Dr. Bernhard Groß  
Stunde Null und *Liebe 47*.
- 15:30 - 17:00 Matthias Grotkopp, B.A.  
Den Teufel im Leib und von der Geschichte betrogen:  
Sind Hören und Sehen noch zu retten?  
Claude Autant-Laras *Le diable au corps*.
- 17:30 - 18:30 Abschlussdiskussion

## Vortragende

- Prof. Dr. Annette Brauerhoch • Paderborn  
Prof. Dr. Elisabeth Büttner • Wien  
Dr. Karin Gludovatz • Berlin  
Dr. Bernhard Groß • Berlin  
Matthias Grotkopp, B.A. • Berlin  
Daniel Illger, M.A. • Berlin  
Prof. Dr. Hermann Kappelhoff • Berlin  
Dr. Anja Streiter • Berlin  
Prof. Dr. Michael Wedel • Amsterdam

▼ Foto: Straßenbekanntschaft, Peter Pewa



## Veranstalter

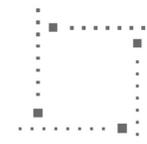
Teilprojekt B7  
„Die Politik des Ästhetischen im westeuropäischen Kino“  
des SFB 626 „Ästhetische Erfahrung im Zeichen der Entgrenzung  
der Künste“ an der FU Berlin

<http://www.sfb626.de/index.html>

workshop „Das westeuropäische Nachkriegskino“ konzipiert von  
Bernhard Groß und Daniel Illger



Sonderforschungsbereich 626  
Ästhetische Erfahrung im Zeichen  
der Entgrenzung der Künste  
Freie Universität Berlin



## Das westeuropäische Nachkriegskino

workshop

Freitag 4.7.2008 & Samstag 5.7.2008  
Freie Universität Berlin  
Institut für Theaterwissenschaft • Hörsaal  
Grunewaldstrasse 35 • 12165 Berlin

▼ Foto: Germania anno zero, Roberto Rossellini



Der Zweite Weltkrieg stellt in vielerlei Hinsicht einen kaum zu überschätzenden historischen Einschnitt dar. Dies betrifft nicht nur den unvorstellbaren Verlust an Menschenleben und die allgegenwärtige materielle Zerstörung. Ebenso hatten bestimmte Konzepte von Politik, Ästhetik und Vergesellschaftung einen kaum umkehrbaren Niedergang erlebt: die Trümmerlandschaften der Nachkriegszeit waren auch ideeller Art.

Dieser zunächst triviale Befund lässt sich noch einmal anders verstehen, bedenkt man den Hintergrund des umfassenden Bankrotts: Die Erfahrung der faschistischen Diktatur verwies nicht zuletzt auf die Fatalität der Massengesellschaft, wie sie sich während der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts herausgebildet hatte. Dies betrifft einerseits die Einsicht in die anscheinend unbegrenzte Manipulierbarkeit von Individuen in einer zunehmend entindividualisierten Epoche; andererseits betrifft es ein neues Misstrauen gegenüber den Massenmedien, die sich als Agent dieser Manipulationen erwiesen hatten.

Sprach man in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aber von „Massenmedien“, so war vor allem vom Kino die Rede – das Leitmedium der Massengesellschaft, bis es diese Rolle in den fünfziger Jahren an das Fernsehen abtrat.

So verwundert nicht, dass sich das Misstrauen auch und gerade gegen die Manipulierbarkeit und das Manipulationspotenzial des Kinos richtete, das ja von Anfang an im Ruf gestanden hatte, die Arbeiter und Ladenmädchen zu verderben. Und zwar präzise durch die Macht seiner Bilder, sein gewaltiges und anscheinend schier unerschöpfliches ästhetisches Potenzial, das den Avantgarden der zwanziger Jahre vorwiegend Anlass zu utopischen Hoffnungen gegeben hatte, nun aber, im Westeuropa der Nachkriegsjahre, zugleich auch Grauen erweckte ob seiner Missbräuchlichkeit: sei es im Dienste des nationalsozialistischen Regimes, während der allseitigen Propagandaschlachten des Krieges oder durch die Regisseure des sowjetischen Montagekinos, die die Zuschauer mit der Gewalt avanciertester Ästhetik tauglich machen wollten für die „Neue Zeit“.

So gesehen erscheint die schroffe Absage an die Kunst im Film, wie sie die beiden wichtigsten Filmtheorien der Nachkriegsjahre prägt – jene von Siegfried Kracauer und André Bazin –, als ein Versuch, das Kino vor sich selbst zu beschützen. Was in Kracauers Ethos der „Errettung der physischen Wirklichkeit“ und Bazins Plädoyer für den Realismus des Kinos durchscheint, ist der paradoxe Versuch, die Utopie, welche die Avantgarden mit dem Kino verbanden, gegen die Poetik der Avantgarden zu bewahren.

Auch im westeuropäischen Nachkriegskino geht es also um die Hoffnung, dass das Kino komplexeste soziale Zusammenhänge sinnlich erfahrbar machen und den Zuschauer mit einem neuen Sehen und Hören ausstatten könne. Die Frage aber nach der Verfasstheit der Gesellschaft, der Rolle des Publikums und der politischen Funktion von Kunst wird nun völlig anders gestellt.

Die Filme des italienischen Neorealismus, die die Leitidee für die westeuropäischen Nachkriegskinetografien stifteten, fragen stets auch nach den Möglichkeiten kollektiven Erlebens und Handelns. Das „Wir“, um das es hier geht, wird aber immer auf seine Bedingungen und Grenzen hin untersucht, nie vorausgesetzt als ideologische, politische oder soziale Größe – entsprechend versuchen die Filme nicht, den Zuschauer von vornherein in eine bestimmte Position gegenüber diesem „Wir“ zu bringen.

Hiermit wäre eine These formuliert, die als Beispiel für das Spannungsfeld dienen mag, in dem der Workshop folgende Fragen stellen will: Welche Hoffnungen und welche Ängste richten sich – vor dem skizzierten historischen Hintergrund – an das ästhetische Potenzial des Kinos als Massenmedium? Wie wird in den Filmen des westeuropäischen Nachkriegskinos die Möglichkeit der Neubegründung der Gesellschaft verhandelt? Wie steht es mit der Spannung zwischen „Ich“ und „Wir“ in den Poetiken der Filme? Und welche Rolle spielt bei all dem die Orientierung am US-amerikanischen Genrekino der dreißiger und vierziger Jahre, das sich bei Kracauer und Bazin – in einem durchaus vorbildhaften Sinn – mit der Idee eines demokratischen Kinos verbindet?



Foto: Hiroshima mon amour. Alain Resnais

Das Format des workshops sieht jeweils ca. 30 Minuten Filmausschnitt, 30 Minuten Vortrag und 30 Minuten Diskussion vor.